

Tobias Nikolaus Klass

# Nietzsche aus Frankreich. Eine Einführung in sein Denken

Nietzsche aus Frankreich

November 2020

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

---

## Autor des Studienbriefs

### Dr. Tobias Nikolaus Klass

Der Autor des Studienbriefes lehrt Philosophie an der Bergischen Universität Wuppertal. Nach dem Abitur 1986 studierte er Philosophie, Soziologie und Psychologie an der Freien Universität Berlin, dann ab 1989 Philosophie, Literaturwissenschaft und Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg. Das Studienjahr 1993/1994 verbrachte er an der Université de Paris 8, das er mit einer *maîtrise en philosophie* abschloss; Betreuer der Arbeit waren Arion Kelkel und Jacques Rancière. Von 1995 bis 2000 promovierte er als Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes und im Graduiertenkolleg „Phänomenologie und Hermeneutik“ an der Ruhr-Universität Bochum unter der Leitung von Bernhard Waldenfels. Im Studienjahr 1996/1997 Aufenthalt als Visiting Scholar an der University of California at Berkeley. Im Jahr 2000 schloss er seine Promotion mit einer Arbeit zum Thema „Das Versprechen. Grundlegung einer Rhetorik des Sozialen nach Searle, Hume und Nietzsche“ ab. 2001-2007 war er wissenschaftlicher Assistent von László Tengelyi an der Bergischen Universität Wuppertal, von 2007 - 2011 Juniorprofessor ebenda. Nach einer positiven Zwischenevaluation im Jahr 2010 wurde er 2011 auf einer Stelle als Akademischer Rat auf Lebenszeit entfristet. Seit 2012 lokaler Koordinator des deutsch-französischen Master-Programms „Europhilosophie“. Im Herbst 2013 Gastprofessor an der University of Memphis, Tennessee. In 2020 Ernennung zum Akademischen Oberrat.

Die Schwerpunkte seiner Lehr- und Forschungsinteressen liegen im Bereich der Philosophie Nietzsches, der zeitgenössischen französischen Philosophie, der Kulturphilosophie und der politischen Philosophie. Im Jahr 2012 gab er zudem zusammen mit E. Alloa, T. Bedorf und C. Grüny bei UTB das Handbuch „Leiblichkeit. Geschichte und Aktualität eines Konzepts“ heraus, das 2019 eine zweite Auflage erfuhr.

## Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort .....	6
2	Arbeitshinweise .....	9
2.1	Zitierweise .....	9
2.2	Verwendete Abkürzungen der Schriften Nietzsches .....	9
2.3	Literaturverzeichnis .....	10
	Allgemeine Einführungen .....	10
	Literatur zum Thema „Nietzsche und Frankreich“ .....	11
3	Vorbemerkung .....	14
4	Einige biographische Eckpunkte .....	14
4.1	Nietzsches Zeit .....	15
4.2	Nietzsches Leben .....	17
5	Nietzsche aus Frankreich .....	21
5.1	Ein kurzer Blick in die Geschichte .....	21
5.2	Versuch einer systematischen Zusammenfassung .....	36
5.3	Demonstration an einem Beispiel: Nietzsche als „Krieger“ .....	38
6	Vorbemerkung .....	47
7	Ein Paukenschlag als Auftakt: <i>Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik</i> .....	50
7.1	Der historische und biographische Kontext .....	50
7.2	Der philosophische Hintergrund: Arthur Schopenhauer, der Pessimismus und die Musik .....	51
7.3	Aufbau und Grundstruktur der Schrift .....	54
7.4	Grundideen des ersten Teils .....	55
7.5	Der zweite Teil: Konsequenzen für die Gegenwart .....	64
7.6	Was bleibt: Die Vorrede von 1886 .....	67
	Übungsaufgabe 1 .....	69
8	Zwischenreflexionen 1: Vom Singen, Sprechen und von der Frage des Stils .....	70
8.1	Die Zeit um und nach der <i>Geburt der Tragödie</i> .....	70
8.2	<i>Über Wahrheit und Lüge im Aussermoralischen Sinne</i> .....	71
8.3	„Das Wesen der Sprache ist Rhetorik“ .....	74
	Übungsaufgabe 2 .....	79
9	Zwischenreflexionen 2: Im Sog des „Lebens“ und der verfließenden Zeit .....	80
9.1	„Unzeitgemässer“ Zeitgenosse: Nietzsche als „Arzt der Cultur“ .....	80
9.2	<i>Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben</i> .....	83

Übungsaufgabe 3:.....	90
10 Zeit des Übergangs und der Neuorientierung:	
Die Aphorismenbücher der „aufklärerischen“ Zeit .....	92
10.1 Abbrüche und Aufbrüche: die Zeit der Ablösung vom Frühwerk .....	92
10.2 <i>Menschliches Allzumenschliches</i> .....	94
10.3 <i>Morgenröthe</i> .....	103
10.4 <i>Die Fröhliche Wissenschaft</i> .....	110
Übungsaufgabe 4:.....	114
11 „Das grösste Geschenk, das der Menschheit je gemacht wurde“:	
<i>Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen</i> .....	115
11.1 Geburt eines Hauptwerkes: Die äußeren Umstände.....	115
11.2 Vorstudien zum Hauptwerk in <i>Die Fröhliche Wissenschaft</i> .....	116
11.3 Die Figur „Zarathustra“ .....	119
11.4 Zur Struktur des Buches und der Form der Erzählung .....	122
11.5 Die Vorrede .....	124
11.6 Exkurs 1: Der Übermensch.....	126
11.7 Exkurs 2: Geben, Verschenken – und Nehmen .....	129
11.8 Das erste Buch .....	131
11.9 Das zweite Buch.....	134
11.10 Das dritte Buch .....	140
11.11 Das vierte Buch .....	143
11.12 Exkurs 3: Der Wille zur Macht.....	150
Übungsaufgabe 5:.....	155
12 Von der Ja- zur Nein-sagen Philosophie: Die späten moraltheoretischen Schriften .....	156
12.1 <i>Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft</i> .....	157
12.2 <i>Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift</i> .....	167
Übungsaufgabe 6:.....	179
13 Das Finale: Die Schriften von 1888 .....	180
13.1 <i>Der Fall Wagner. Ein Musikantenproblem</i> .....	180
13.2 <i>Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophirt</i> .....	183
13.3 <i>Der Anti-Christ. Fluch auf das Christentum</i> .....	187
13.4 <i>Ecce Homo. Wie man wird was man ist</i> .....	190
Übungsaufgabe 7:.....	193
Liste der verwendeten Literatur (über die eingangs ausgewiesene Literatur hinaus).....	194

# 1 Vorwort

„Nietzsche aus Frankreich“: Das wäre ein Titel, der Nietzsche selbst wohl gefallen hätte, denn Frankreich war ihm, wie es in seiner späten Schrift *Jenseits von Gut und Böse* heißt, noch stets „der Sitz der geistigsten und raffiniertesten Cultur Europa’s und die hohe Schule des Geschmacks“ (JGB, 5, 198).<sup>1</sup> Dieser „Cultur“ und diesem „Geschmack“ fühlte sich Nietzsche Zeit seines Lebens<sup>2</sup> zutiefst verbunden und sogar zugehörig<sup>3</sup>. Zugleich aber zeigt sich, liest man im gerade zitierten Text etwas weiter, dass schon bei Nietzsche selbst der Sinn des Wortes „Frankreich“ mit Vorsicht zu genießen ist. Denn man müsse, heißt es in den auf das gerade zitierte Lob folgenden Zeilen, „dies ‚Frankreich des Geschmacks‘ zu finden wissen. Wer zu ihm gehört, hält sich gut verborgen.“ So ist für Nietzsche durchaus nicht automatisch Teil des von ihm geschätzten „Frankreich“, wer in diesem Land geboren wurde oder seine Staatsbürgerschaft besitzt, sondern im Gegenteil: es ist nur „eine kleine Zahl (...), in denen es leibt und lebt, dazu vielleicht Menschen, welche nicht auf den kräftigsten Beinen stehn, zum Theil Fatalisten, Verdüsterte, Kranke, zum Theil Verzärtelte und Verkünstelte, solche, welche den Ehrgeiz haben, sich zu verbergen“ (Ibid.). Dieser „kleinen Zahl“ – zu der Nietzsche im Weiteren explizit auch offensichtliche Nicht-Franzosen wie Schopenhauer oder Heine zählt – sich verbergender Sonderlinge steht „im Vordergrund“ ein anderes Frankreich entgegen, „ein verdummtes und vergrößertes Frankreich“ – so laut Nietzsche jüngst zu bestaunen auf dem Begräbnis Victor Hugos<sup>4</sup> –, wo besagtes „verdummtes und vergrößertes Frankreich (...) eine wahre Orgie des Ungeschmacks und zugleich der Selbstbewunderung gefeiert (hat)“. Schaut man also etwas genauer in Nietzsches eigene Eloge auf Frankreich (und genau zu lesen ist das Erste und Wichtigste, was man sich angesichts von Nietzsches Texten angewöhnen muss), wird schnell klar: „Frankreich“ in Nietzsches Welt übersteigt den realen geographischen Ort bzw. die bloße Zugehörigkeit zu einer Nation gleichen Namens bei weitem; „Frankreich“ ist bei ihm eher ein phantasierter, dabei fast mythischer Ort, Treff- und Sammelpunkt von „Geschmack“ und „Cultur“ und gerade nicht Ausdruck dessen, was er gern spöttisch „Va-

- 
- 1 Zur Zitierweise der Texte Nietzsches siehe unten, Kapitel 2.1.
  - 2 Die einzige Ausnahme ist die Zeit des Deutsch-Französischen Krieges 1870, für den sich Nietzsche – 25-jährig – freiwillig meldete; in dieser kurzen Periode war auch Nietzsche vom Deutschnationalismus ergriffen, was eine anti-französische Haltung automatisch einschloss. – Zu den wichtigsten Eckpunkten von Nietzsches Biographie siehe unten, Kapitel 4.2.
  - 3 In seiner späten Autobiographie *Ecce Homo* erfindet sich Nietzsche selbst eine Herkunft aus dem polnischen Adel („Ich bin ein polnischer Edelmann pur sang“; EH, 6, 268). Und macht wenig später im Buch auch klar, was das bedeutet: „Man nennt nicht umsonst die Polen die Franzosen unter den Slaven“ (EH, 6, 301). Die eigene (wenn auch indirekte) Bestimmung als „Franzose“ ist, wie stets bei Nietzsche, nicht ohne Hintergedanken: „Deutsch denken, deutsch fühlen — ich kann Alles, aber das geht über meine Kräfte... Mein alter Lehrer Ritschl behauptete sogar, ich concipirte selbst noch meine philologischen Abhandlungen wie ein Pariser romancier — absurd spannend.“ (Ibid.)
  - 4 Millionen Menschen haben die Straßen von Paris gesäumt, als man Victor Hugo am 1. Juni 1885 zum Panthéon fuhr, wo der Nationaldichter zwischen Voltaire und Rousseau seine letzte Ruhestätte finden sollte.

terländerei“ nennt (diesem „Plumps und Rückfall in alte Lieben und Engen (...) patriotischer Beklemmungen und allerhand anderer alterthümlicher Gefühls-Überschwemmungen“ (JGB, 5, 180)).<sup>5</sup>

Glaukt Nietzsche sich selbst also, wenn er sich „aus Frankreich“ wähnt, einem ganz bestimmten, eher phantasierten Frankreich zugehörig, das mit dem – historisch und geographisch – realen Frankreich keineswegs deckungsgleich ist (ihm sogar eher entgegen steht), so gilt dies auch umgekehrt für das Frankreich, aus dem Nietzsche in einer bestimmten Epoche der Rezeption seiner Werke neu erstanden ist. Denn das ist die zweite mögliche (und im Folgenden im Vordergrund stehende, wenn auch von der ersten nicht unabhängige) Behauptung der Formel „Nietzsche aus Frankreich“: dass es da eine ganz bestimmte, eben „französische“ Lesart Nietzsches gibt, die sich signifikativ von anderen Lesarten unterscheidet. Auch für dieses Frankreich gilt (und es ist wichtig, dies vorab deutlich festzuhalten, um Missverständnissen vorzubeugen): Weder gehört jeder Franzose, der über Nietzsche schreibt oder geschrieben hat, automatisch und selbstverständlich qua Zugehörigkeit zur französischen Nation zu besagtem Frankreich (es gibt auch in Frankreich Bibliotheken von Nietzsche-Forschung, die weit davon entfernt sind, im gesuchten Sinne „französisch“ zu sein; wahrscheinlich gehört auch in Frankreich sogar die Mehrzahl der Literatur zu Nietzsche nicht zu „Frankreich“ im gesuchten Sinne). Noch sind es nur Franzosen, die zur „französischen“ Lesart Nietzsches beigetragen bzw. diese vorgetragen und vorangetrieben haben; wir finden Italiener darunter ebenso wie US-Amerikaner oder Deutsche. Die „französische“ Lesart Nietzsches ist also weder zwingend an den geographischen Raum noch an die Nation namens „Frankreich“ gebunden. Sondern auch dieses „Frankreich“ ist – zumindest zu einem guten Teil – ein imaginierter gemeinsamer Ort, den eine bestimmte, „französische“ Art zu denken viel stärker bestimmt als die reale Nationalität der an diesem Ort Versammelten.

Wenn aber das im Titel „Nietzsche aus Frankreich“ aufgerufene Frankreich so offensichtlich auf den gewöhnlicherweise so genannten geographischen Raum nicht reduzierbar ist, sich von ihm entfernt oder ihm gar entgegenstellen kann, wieso dann im vorliegenden Kontext überhaupt weiter von „Frankreich“ sprechen? Warum den Titel nicht ganz fallen lassen und durch einen weniger missverständlichen ersetzen?<sup>6</sup> Weil es, grob gesagt, paradoxerweise tatsächlich in der Geschichte der Rezeption des Werkes Nietzsches einen bestimmten „französischen Moment“<sup>7</sup> gegeben hat

---

<sup>5</sup> In der *Fröhlichen Wissenschaft* wird Nietzsche diesbezüglich deutlicher: „Nein, wir lieben die Menschheit nicht; andererseits sind wir aber auch nicht ‚deutsch‘ genug, wie heute das Wort ‚deutsch‘ gang und gäbe ist, um dem Rassenhass und dem Nationalismus das Wort zu reden, um an der nationalistischen Herzenskrätze und Blutvergiftung Freude haben zu können, derenthalben sich jetzt in Europa Volk gegen Volk wie mit Quarantänen abgrenzt, absperrt.“ (FW, 3, 630)

<sup>6</sup> Wofür es durchaus Vorschläge gegeben hat; etwa wenn vom „differenztheoretischen“ (vgl. etwa Reckermann 2003) oder „poststrukturalistischen“ (vgl. Schrift 1995) Nietzsche die Rede ist.

<sup>7</sup> Den Ausdruck „Moment“ entleihe ich dem wichtigen Aufsatz von Vincent Descombes, „Le moment français de Nietzsche“, in: Ferry/Renault 1991. „Moment“, so erläutert Descombes seine Wortwahl, meine dabei nicht einfach einen kleinen Ausschnitt in der verfließenden Zeit, sondern „eine Macht, die Dinge zu bewegen oder zu verschieben“ („une puissance de mouvoir ou de déplacer les choses“; *ibid.*, S. 101); so wie Bismarck vom „psychologischen Moment der Bombardierung“ im Deutsch-Französischen Krieg gesprochen habe. Während es Bismarck dabei freilich darum ging, die bombardierten Individuen zu terrorisieren, gehe es beim französischen Moment Nietzsches im Gegenteil darum, die französischen Leser „zu mobilisieren und zu erheben“ („de les mobiliser et les exalter“, *ibid.*); im Sinne von: ihre Moral als Individuen gegen jede Unterwerfung unter Gesetze oder transzendente Autoritäten zu heben (*ibid.*,

(den man durchaus als Echo auf „französische“ Momente in Nietzsches eigenem Werk ansehen kann<sup>8</sup>), der das Bild von Nietzsche und seiner Philosophie, wie es bis zu diesem Moment vorherrschte, fundamental verändert hat. Mit diesem „französischen Moment“ ist, könnte man die Grundbehauptung, auf der alles Folgende ruht, etwas überspitzt formulieren, nicht nur eine neue Lesart Nietzsches in die Welt gekommen, sondern seit diesem Moment ist Nietzsche selbst ein anderer. Im Sinne von: lesen wir Nietzsche anders, ordnen wir ihn philosophisch anders ein, vielleicht kann man sogar sagen: ordnen ihn überhaupt erst wirklich „philosophisch“ ein (und nicht „ideologisch“, „mythisch“, „prophetisch“, o. ä.). Ob seit dem besagten „französischen Moment“ Nietzsche überhaupt erst Nietzsche ist (und nicht eine von anderen für die Öffentlichkeit unter gleichem Namen aufbereitete Figur), darüber mag man streiten (was im Folgenden durchaus geschehen wird). Sicher aber ist, dass der „französische Moment“ Nietzsches aus Nietzsche einen anderen und bis dahin unbekanntem Nietzsche hat werden lassen, hinter den es seitdem philosophisch kein Zurück mehr gibt (wie auch umgekehrt, aber das steht auf einem anderen Blatt, der besagte französische Moment Nietzsches die französische Philosophie der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts nachhaltig verändert hat).<sup>9</sup>

Was das bedeutet, anders gesagt: Worin der besagte wirkmächtige, spezifisch „französische Moment“ Nietzsches, das Nietzsche bzw. seine Wahrnehmung so sehr verändert hat, überhaupt besteht, das soll im ersten Teil des vorliegenden Studienbuchs beschrieben werden (zumindest in groben Zügen). Bevor dann im zweiten Teil – dem eigentlichen Hauptteil des Studienbriefes – Nietzsche selbst in den Blick geraten wird. Und zwar „französisch“ in einem im Folgenden zu erläuternden Sinne. Allem vorangestellt seien einige Arbeitshinweise zu den verwendeten Ausgaben und Abkürzungen samt einer Liste der für den vorliegenden Studienbrief relevanten Forschungsliteratur, sowie einige Worte zu Nietzsches Biographie.

Die Fertigstellung des vorliegenden Studienbriefes fiel in eine für uns alle bewegte und bewegende Zeit, die viele Planungen über den Haufen geworfen und manche Neujustierung erfordert hat: die erste Welle der Covid-19-Pandemie im Frühjahr 2020. Ich danke Thomas Bedorf für seine Unterstützung und Christoph Düchting für seine Geduld; ohne beides wäre der vorliegende Text nie fertig geworden.

Köln, im November 2020

Tobias Nikolaus Klass

---

S. 102). Wichtiger als der inhaltliche ist damit für Descombes der performative Aspekt des besagten Moments: es geht um den Einfluss oder die Wirkung, die besagter Moment hat, die Wahrnehmung der Welt zu verschieben, nicht zuerst um einen klar datierbaren Zeitpunkt im Verlauf der Geschichte.

<sup>8</sup> Vgl. Montinari 1988.

<sup>9</sup> Schon Jürgen Habermas hat in seinem seinerzeit viel diskutierten Buch *Der philosophische Diskurs der Moderne* (vgl. Habermas 1985; vor allem ab S. 104ff.) Nietzsches Philosophie bzw. deren Rezeption vor allem durch französische Autoren wie Bataille, Foucault und Derrida zur „Drehscheibe“ eines Umschwungs von der Moderne zur Postmoderne erklärt. – Im Jahr 1991 erschien in Paris eine Sammlung von Texten wichtiger Akteure des französischen Geisteslebens – wie der eben schon aufgerufene Text von Vincent Descombes – unter dem programmatischen Titel „Pourquoi nous ne sommes pas nietzschéens“; vgl. Ferry/Renault 1991 („Warum wir keine Nietzscheaner sind“); dieser Titel allein zeigt schon, wie sehr das französische Denken von besagtem „französischen Moment“ Nietzsches bis dahin geprägt war – sonst wäre es der nachfolgenden Generation nicht so wichtig gewesen, sich von diesem wirkmächtigen Erbe so kraftvoll abzugrenzen. Was genau 25 später in der nächsten Generation zu einer abermaligen Wendung gegen die Wendung geführt hat; vgl. Astor/Jugnon 2016.